Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme

Band: 3 (1909)

Heft: 23

Artikel: Meine Reise nach Italien [Fortsetzung]

Autor: Kull, G.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-922878

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

35 Millionen Mark erbaute Hauptbahnhof macht auf den Fremden einen großartigen Eindruck.

Doch auch hier war unsers Bleibens nicht, noch am selben Abend fuhren wir auf den Eisenschienen nach dem schon im Badischen geslegenen Heidelberg, von welchem Viktor Scheffel gesungen hat:

Alt-Heidelberg du Feine, Du Stadt an Chren reich! Am Neckar und am Rheine Rein' and're kommt dir gleich!

Stadt fröhlicher Gesellen, An Weisheit schwer und Wein; Klar zieh'n des Stromes Wellen, Blauäuglein blitzen drein usw.

Unser erster Eindruck in dieser Stadt war aber kein guter. Im christlichen Hospiz, wo wir Quartier nahmen, schienen nämlich lauter Backsische das Szepter zu führen (Backsisch) — noch junges, unreises, unausgewachsenes Mädchen). Nach unserm Begehren wurde kaum gestragt und unsere Wünsche wurden nur nachlässig — saumselig in spieslerischer Beise erfüllt, wobei sie noch mit jungen Herren weiterständelten (tändeln — spielend sich beschäftigen, Zeit vergeuden; vergeuden — verschwenden).

Meine Reise nach Italien. (Fortsetzung.)

(Bon Direktor &. Rull in Zürich.)

Auf dem Heinweg blieb die ganze Gesellschaft froh, heiter und gesund, während auf der Meerfahrt am Vormittag etwa zehn Damen und auch mehrere Herren entsetlich "seekrant" geworden waren. Wir zwei Schweizer blieben ganz "seefest" und empfanden nicht die geringste Spur von Seekrankheit, die fürchterlich unangenehm sei. Abends nach acht Uhr waren wir wieder in Neapel. Voll Dank für den unbeschreiblich schönen Naturgenuß zogen wir in die lärmenden Straßen hinein. Um auch eine nächtliche Ansicht der reizenden Lage Neapels zu haben, unternahmen wir zwei Schweizer noch eine Tramfahrt nach der Anhöhe Sant-Elmo hinauf. Von dort hatten wir einen Ueberblick über die lieblich beleuchtete Stadt und den Quai am Meer. Sehr befriedigt von diesem freien Kongreßtag kehrten wir auf langer Tramfahrt in unser Hotel zurück. Gut geschlasen. Früh aufgestanden.

Neapel, den 1. April 1909. Die Sonne hatte uns nicht in den April geschickt. Sie ging herrlich auf am klaren Himmel. Wir fingen an zu glauben, daß es in Neapel nie anders als sonnig sein könne. Vom Hotel aus sahen wir heute, wie jeden andern Morgen auch, wie die italienischen Soldaten in der Festung Castell Ovo ihre militärischen Uebungen machen mußten. Es waren lauter junge, frische,

flinke Soldaten. Von dieser Jungmannschaft weg nußten wir schleunigst* mit dem Tram zur Versammlung sahren, wo zwei schöne Vorsträge gehalten wurden. Da alle Vorträge in italienischer Sprache gehalten wurden und mit italienischer Schnelligkeit zum Ausdruck gesbracht wurden, mußten wir Deutschschweizer natürlich doppelt aufpassen. In dem einen Vortrag wurde über die Handarbeit, die gewerbliche Tätigkeit der Vlinden gesprochen. Es wurde namentlich gesagt, daß die armen Vlinden nicht bloß zum Zeitvertreib, sondern zum Vrotserwerb arbeiten sollen und einen Verdienst dabei haben müssen. Desswegen seien solche Veschäftigungen zu wählen, die einen ordentlichen Verdienst bringen. In dem andern Vortrage wurde verhandelt über die Mitwirkung oder Hilfe des Staates für die Erziehung, den Untersricht und die Arbeitsausbildung der Blinden.

Nach diesen Vorträgen besuchte die ganze Versammlung die große Blindenanstalt San Giovanni e Lucia, wo gegen 160 männliche Vlinde wohnen. Sie widmen sich hauptsächlich der Musik. Handarbeit ist daselbst fast gar keine. Da die Körperbewegung bei den Blinden sehr notwendig ist, so ist auch das Turnen sehr wichtig. Wir sahen uns daher die Turnstunde sehr gerne an. Die blinden Knaben waren als neapolitanische Schiffsleute gekleidet. Leichte Hose, hellbraunes Wollhemd und rote Schiffsleute gekleidet. Leichte Hose, hellbraunes Wollhemd und rote Schärpe (herabhängendes Leibband). Dieser Ansblick war sehr hübsch. Die Turnübungen, nach Musik stramm aussessihrt, gestalteten sich sehr gut. Das Turnen war für alle Zuschauer eine Freude, und für die jugendlichen Blinden ist es ein gesundheitlicher Rußen.

Reapel, den 2. April 1909. Am Bormittag war ein Borstrag von Herrn Direktor Vitali aus der Blindenanstalt Mailand. Er besprach die Erziehung, Ausbildung und nachherige Beschäftigung der weiblichen Blinden. Er führte vielerlei Mittel und Wege an, durch welche auch die weiblichen Blinden zu einem ordentlichen Verdienst kommen könnten und sollten. Die Fürsorge ist darum sehr wichtig. Den Blinden soll man ja nach seinen Fähigkeiten in verschiedenen Lebensverhältnissen unterbringen. — Nach diesem lehrreichen Vortrag eines ersahrenen Blindenerziehers wurde die Königliche Blindenanstalt besucht. Der Direktor dieses Instituts heißt Martuscelli. Hier sahen wir eine sehr gute Blindenschule mit acht Klassen. Aber auch der Arbeitsunterricht war ausgezeichnet. Merkwürdig ist, daß zwei blinde Schuhmacher da sind. Sie machen Schuhe für die ganze Blindens

^{*)} Schnell, schnellstens, eiligst.

anstalt. Wir sahen diese Schuhe genau an. Sie waren recht gut gesmacht, würden aber von eitlen Herren und vornehmen Damen nicht getragen werden. Dennoch ist die Arbeit der blinden Schuhmacher sehr zu schätzen. Die Schuhmacherei für die Anstalt selbst bringt ihnen einen schönen Verdienst. Die Hauptsache aber ist die, daß man allüberall, auch in Italien, bemüht ist, den Blinden Arbeit zu versichaffen.

Zum Mittagessen fuhren wir im Tram nach Sant Elmo hinauf, von wo aus wir zwei Tage vorher bei Nacht die Beleuchtung der Stadt und des Golses von Neapel betrachtet hatten. Heute stand alles in Sonnenglanz vor unseren Augen. Die Aussicht an einem Piniengarten im Vordergrund war herrlich. Aber wir mußten gestehen, die nächtliche Beleuchtung Neapels gab auch ein prächtiges Vild, das uns unvergeßlich bleiben wird. Nachmittags 2 Uhr waren wir, da wir mit der steilen Seilbahn rasch zur Stadt herabsuhren, wieder ganz pünktlich in der Versammlung. Wir versäumten übershaupt von dem fünstägigen Kongreß nicht eine Minute. Das will viel sagen, aber es ist nicht zu viel gesagt, weil es wahr ist.

In dem Nachmittagsvortrag kam man darauf zu sprechen, ob es gut sei, denen, die der Erblindung entgegengehen, ihr Schicksal offen zu sagen. In dieser Versammlung waren auch die Augenärzte, die sich in Neapel ebenfalls zu einem Kongreß versammelten. Mehrere deutsche, englische, russische Aerzte sagten, man müsse gegen die Augenstranken recht vorsichtig sein. Man müsse auch ihr Gemüt in ihrem Leiden schonen, nicht betrüben. Denn es sei immer ein schweres Schicksal, wenn die Sehkraft so abnehme, daß Vlindheit daraus entstehe. Venn die Augenpatienten aber nach einer wahren, bestimmten Antwort des Arztes verlangen, so soll man die Wahrheit schonend sagen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Jukreise des Canbstummenvereins Lugern

über Gotthard, Furka und Grimsel nach Meiringen. (Bon X. Bettiger, St. Gallen).

Der Einladung dieses Vereins zu dieser Reise in Nr. 15 der Taubstummen-Zeitung folgten zahlreiche Schicksalsgenossen und fanden sich zur bestimmten Zeit im Hotel Bavaria in Luzern ein. Sogar ein alter Kamerad* aus St. Gallen war gekommen, dessen alten Beinen man keine Ausdauer im Lausen zutraute, die aber in Wirklich-

^{*) &}quot;Kollege" sagt man nur von Berussgenossen, aber nicht von Leidensgenossen.